

Viertes Kapitel.

Im Lande der Makula.

Als wir am folgenden Morgen unsern Marsch längs des Baches, der inzwischen zu einem kleinen Flusse herangewachsen, fortsetzten, gelangten wir auf ein nur wenig mit Bäumen bestandenes Plateau, von wo wir eine umfassende Aussicht auf die tiefer liegende Ebene hatten. Sie schien mehrere Tausend Fuß höher zu liegen als die Wüste auf der entgegengesetzten Seite des Gebirges und war reich bewässert, denn wir sahen einen breiten Strom, der in nordöstlicher Richtung durch das Land floß und mehrere Nebenflüsse in seinem gewundenen Laufe aufnahm, die sämtlich auf dem Nordabhange des Gebirges zu entspringen schienen. Ausgedehnte, mit Mais und anderen Kulturpflanzen angebaute Strecken konnten wir in der Nähe einiger großen Kraals bemerken, was auf eine ungewöhnlich hohe Civilisation der Bevölkerung schließen ließ.

Gegen Mittag hatten wir den östlichen Rand des Waldes erreicht und wollten eben unser Lager aufschlagen, um die heißesten Stunden des Tages im Schatten zu ruhen und die Reste der gebratenen Antilope zu verzehren, als plötzlich ein Trupp von etwa zehn Negern am gegenüberliegenden Ufer des Flüschen er schien, ein lautes Geschrei erhob und einige ihre Affagais nach uns schleuderten, die jedoch unschädlich mehrere Schritte vor uns niederfielen.

Dirk trat vor, hob die flache Hand empor, als Zeichen unsrer friedlichen Absicht, und rief ihnen in der Sprache der Zulus zu, daß sie von uns nichts zu befürchten hätten, wenn sie uns nicht feindlich angriffen. Zu unsrer Verwunderung schienen die Eingeborenen den Jäger verstanden zu haben, denn ein älterer Neger